

sacht vor meiner menschlichen Gewalt zurück. Nur in dem Scheine ihrer Augen wähne ich ein Glitzern, ein ganz fernes, flüchtiges Aufblitzen, wie zum Zeichen, dass sie mich wohl weiss und auf die Spanne meines Armes achtet! Denn im Augenblick, da meine Hand, betrübt ob des nutzlosen Unterfangens, wieder niedersinkt, kehrt auch die Möwe unverweilt an ihren alten Platz zurück.

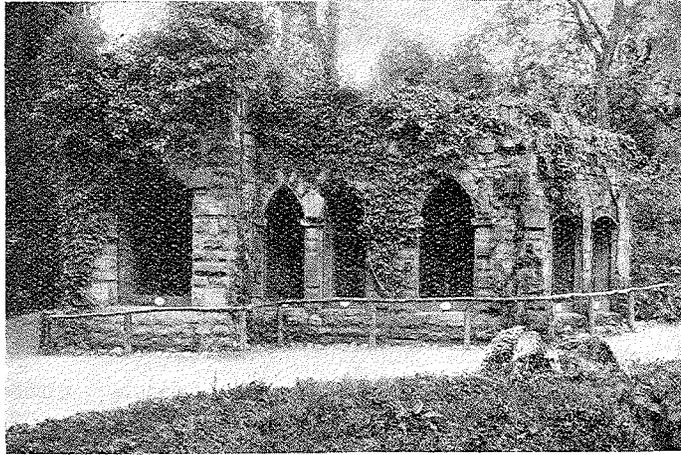
Nun erst dreht sie den Kopf nach mir und schaut mir ins Gesicht und auf die Hände, um zu sehn, was ich wohl weiter dächte und im Schilde führte. Und nachdem sie sich hierüber lang genug beraten, hält sie wieder unverwandt geradeaus und leidet mich fortan getrost an ihrer Seite.

Aber was mag's dann nur sein, das sie so nah zu mir und meinem Schiffe drängt? Nichts weiter wohl, als dass sie eine kleine Weile in der Grenzenlosigkeit des Meeres unsere wunderbar beschränkte Nähe spüren möchte: Sie möchte einfach bei mir sein, ganz nahe, nahe bei mir sein! Denn dieses bleibt für uns die einzige Gemeinschaft in der Urverlassenheit des Ozeans! Wir sind uns nah, doch keiner rührt den Andern an. Sie schwebt und fliegt, ich fahre schwer dahin. Ihr Auge strahlt, mein Herz staunt still und beugt sich schweigend vor dem dunklen, rätselhaften Walten, das uns also ewig trennt und eint!

Waldohreulen im Zoologischen Garten, Basel.

Von Direktor Adolf W e n d n a g e l.

Als ich an einem der schönen vergangenen Septembertage in den Dämmerungsstunden noch einen Gang durch den Zoologischen Garten machte, sah ich vor der epheumrankten Eulenburg auf der Brüstung des Gitterfensters einen *Waldkauz*, der in komischer Weise mit den Krallen nach dem Gitter griff, und unter Windungen seines beweglichen Halses, gegenüber den Insassen allerlei Grimassen ausführte. Der Vogel flog ab, bäumte auf einer nahen Tanne, stiess wiederum herunter, setzte sich auf die Barriere vor den Käfigen und begann das Spiel von neuem. Ich freute mich über diese Bewegungen, beobachtete lange und erst nachdem die Insassen nicht mehr auf diese Neckereien reagierten, flog der Waldkauz lautlos davon. Leider war die Dunkelheit soweit vorgeschritten, dass ich nicht mehr beobachten konnte, ob dieser Waldkauz beringt war.



EULENBURG.

Im Jahre 1921 wurden uns aus der Umgebung zwei aus dem Nest gefallene Waldkäuzchen eingeliefert. Wir zogen dieselben bis zur Selbständigkeit auf und da die Eulenburg bereits mit einer grösseren Anzahl dieser Vögel besetzt war, wollten wir diese der Natur zurückgeben, fürchteten aber, beim einfachen fliegenlassen, dass sie ihre Nahrung ohne Anleitung von den Eltern nicht finden und zu Grunde gehen würden. Hinter der Eulenburg bauten wir mit Drahtgeflechtrahmen einen grossen Käfig zusammen, setzten diese Waldkäuzchen ein, gewöhnten sie ihre bisher aus Fleisch bestehende Nahrung auf einem Brette abzunehmen, damit sie aber später auch das Naturfutter kennen lernen, trugen wir alle im Garten gefangenen Mäuse und jungen Ratten zusammen, zerschnitten sie anfänglich und boten sie den Eulen zur Nahrung dar. Sie lernten hier bald kleinere Mäuse nach Eulenart ganz verschlucken und junge Ratten regelrecht zu kröpfen. Die Vögel wurden mit Helvetiaringen Nr. 6049 und 6050 beringt, und eines schönen Tages behutsam das Dach des zusammengestellten Flugkäfigs abgenommen. Nach einigen Stunden bäumten unsere Eulen hoch, blieben aber auf dem über dem Käfig ragenden Aste sitzen. Die dargebotene Nahrung war andern Morgens zum grössten Teil verzehrt und somit durften wir annehmen, dass die Vögel wieder auf das Futterbrett zurückgekehrt sind, und gefressen haben. Die eine Eule fanden wir auf der nächsten Tanne, die andere hatte sich bereits etwa fünfzig Meter entfernt.

Sie wählte ihren Standort ebenfalls auf einer Tanne und blieb diesem ausserkorenen Platze viele Monate lang treu. Wir fanden sie alle Morgen je nach der Witterung im Dunkel der Baumes, dem vorhandenen Winde abgekehrt. Den ganzen Winter behielt sie ihr Standquartier. Bei trübem, nebligen Wetter sass sie nahe des Stammes, rückte aber bei heller Witterung auf einen Ast heraus um sich voll und ganz von der wärmenden Sonne bescheinen zu lassen. Die andere Eule wechselte ihren Standort recht häufig. Das eine Mal fanden wir sie im Gipfel einer der neben dem Bärengraben stehenden Tannen, das andere Mal suchte sie eine vollständig mit Epheu umrankte Pappel zum Aufenthalte auf. Noch viele Wochen kehrten die Vögel regelmässig zum Futterplatz zurück, um ihre Nahrung zu holen, allmählich verschmähten sie diese und wir trafen unsere Eulen öfters des abends, nach Schluss des Gartens, auf den Rasenplätzen um das Antilopenhaus, dem Mäusefang obliegend. Wenn man sich ruhig auf eine Bank setzte und unbeweglich dem Treiben zusah, kam die eine Eule bis auf zwei Meter nahe, glotzte mit den grossen, dunklen Augen verwundert herum, wurde sie aber auf eine kleine Bewegung aufmerksam, so flog sie wohl davon, aber nicht in derselben Hast, wie es wilde Vögel tun. Es waren herrliche Beobachtungen, die man hier anstellen konnte. Die Eulen lauerten vor einem offenbar als befahren erkannten Mäusegang, griffen dann plötzlich mit den Krallen zu, mit einem kurzen Schnabeldruck wurden die Fluchtversuche des Opfers unterdrückt, und mit dem Mäuschen oder der jungen Ratte auf einen exponierten Standort, einen Pfosten oder Einfriedigung geflogen und der Nager in aller Seelenruhe zerkleinert und verschluckt.

Vom Februar an hörten wir im Garten bei der Dämmerung den Paarungsruf und da die beiden Eulen sich gegenseitig umflogen, hofften wir, dass sie in der Nähe einen Nistplatz auswählen, und zur Fortpflanzung schreiten würden. Wir befestigten ihnen an einigen Tannen niedere Körbe, versahen sie mit Reisig, an der alten, epheuumrankten Pappel wurde ein grösserer Nistkasten ebenfalls mit Reisig aufgefüllt, aufgehängt, allein alle diese Nistgelegenheiten blieben unberührt und gegen das Frühjahr blieb auch die Eule, die über den ganzen Winter an ihrem Standorte festgehalten hatte, demselben fern. Allabendlich konstatierten wir jedoch, an ihrem Paarungsrufe, dass sie sich noch in der Nähe aufhalten,

ob sie aber eine andere Niststelle gefunden, und ob es überhaupt ein Pärchen war, konnte nie mit Sicherheit festgestellt werden.

Am 3. Mai 1922 Morgens meldete der Vogelwärter, der diesem ganzen Eingewöhnungsversuch grosses Interesse entgegengebracht hatte, dass in dem unsern Garten umschliessenden Nachtigallenwäldchen, direkt ausserhalb unserer Einfriedigung, drei junge Waldkäuzchen, eins neben dem andern auf einem Aste einer grossen kanadischen Pappel sassen, er habe die Alte in einen hoh-



WALDKAUZ.

len Kastanienbaum einfliegen sehen, sei hinauf geklettert, wobei bei Berührung des Baumes die drei flüggen Insassen davon geflogen seien. Das erste Bild zeigt Ihnen einen jungen Waldkauz im Flaumgefieder, sechs Wochen alt, das zweite Bild denselben Vogel drei Wochen später. (Die Bilder sind von Herrn Dr. H. Noll aufgenommen und in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden.) Der Horstbaum war zirka zwanzig Meter von der Einfriedigung des Gartens entfernt; er stand am Rande der Landstrasse nach Binningen, eine sehr belebte Strasse, auf der alle paar Minuten der elektrische Zug der Birsigtalbahn vorbei führt. Die Höhle war durch Fäulnis von einem abgerissenen Aste gebildet, oben vollkommen offen, an der Seite hinterliess der Ast einen tiefen spitzwinkligen Einriss. Die Niststelle befand sich in etwa sechs Meter Höhe. Die jungen Eulen blieben einige Tage in diesem Revier, zogen sich jedoch in der Folge ebenfalls auf die Tannen unseres Gartens zurück und wir beobachteten den ganzen Sommer, Alte und Junge entweder wieder wieder wie im Vorjahr im Garten mausend, in der Nähe der Eulen-



Junger Waldkauz im Flaumgefieder.



Drei Wochen später.

burg herumfliegend, oder am Tage auf den Tannen sitzend. Der Winter verlief wieder wie sein Vorgänger, nur wechselten die Eulen öfters ihr Tagquartier. Im Frühjahr meldete man uns alsdann, dass Waldohreulen allabendlich im nahen Margarethenpark gehört würden. Ich überzeugte mich verschiedene Male von der Anwesenheit dieser Vögel und es scheint, dass die Jungen im Frühling von ihren Eltern aus ihrem Revier, dem Zoologischen Garten, vertrieben wurden und sich dort angesiedelt hätten.

(Schluss folgt.)

Aus dem Vogelleben im Botanischen Garten zu Bern.

Von Karl Daut, Bern.

1. Das Vogelbad.

Wenn es mir in meiner Stube zu eng wird, wenn es anfängt mir in meinem Kopfe von all' dem Strassenlärm und Widerwärtigkeiten aller Art dumm zu werden, dann flüchte ich mich hinunter in den Botanischen Garten zu den Fröschen im „Grossen Weiher“. Ja, von den Fröschen, diesen Urphilosophen, kann man vieles lernen, zum Beispiel Doch, ich wollte ja eigentlich vom Vogelbade schreiben. Luft, Licht und Wasser, ohne diese kann kein